Bernhard Thüne-Schoenborn

Die Clauswitz-Familie in Burg

1. Der Vater: Friedrich Gabriel Clauswitz *1740 in Halle, +1802 in Burg

Diese Zusammenfassung versteht sich nicht als „der Weisheit letzter Schluss“, sondern als Anregung zum Weiterforschen. Deshalb enthält sie auch Thesen, die mangels vollständigen Quellenmaterials nicht komplett abgesichert werden konnten oder aufgrund der Komplexität der Sachverhalte nur knapp dargestellt wurden. Letzteres betrifft besonders die wechselvolle Geschichte der Clauswitz-Immobilien, vom ersten Erwerb an über die Sanierungen und Umbauten bis zu den Verkäufen.

Friedrich Gabriel Clauswitz, ohne den es „unseren General Carl von Clausewitz“ gar nicht gegeben hätte, war ein außerordentlicher Charakter: Beharrlich bis zur Sturheit in der Ausgrenzung unerwünschter Verhältnisse, preußisch in der Erziehung seiner Kinder, immer bemüht, sein „Image“ und seinen Einfluss in Burg zu pflegen ist er letzten Endes einer der erfolgreichsten Väter der deutschen Geschichte aufgrund seiner ganz besonderen Persönlichkeit gewesen. Wer außer ihm hat es schon in einer Kleinstadt wie Burg hinbekommen, als zugezogener unterbezahlter Beamter ohne Karrieremöglichkeiten einen königlichen Steuerrat und drei Generale in die Welt zu setzen?
Hätte man ihn beim Militär belassen, wäre vermutlich eine typische Laufbahn die Folge gewesen:
Frühestens als Hauptmann hätte er im fortgeschrittenen Alter eine gutsituierte Frau geheiratet und Kinder gezeugt, sich aber wenig um deren weitere Schicksale bekümmern müssen…
Als zugezogener Zivilist in Burg musste er jedoch alle sozialen und persönlichen Register ziehen, die ihm (und seiner Frau) möglich waren, um nicht nur zu überleben, sondern seinen Kindern ein optimales Fortkommen bieten zu können. Das hat er geschafft, zum Teil mit Hilfe seines späten Stiefvaters v. Hundt, aber letztlich immer in der Verantwortung als Vater, der seine eigenen Interessen bis zur sozialen Selbstverleugnung der Familie unterordnete. Seine Bettelbriefe mit Hinweisen auf die eigene Armut, Krankheit und Invalidität geben davon Zeugnis.
Sein Beharren auf dem „alten Adel“ ließ keine über Burg hinausgehenden kleinbürgerlichen Familienverbindungen zu. Nichtsdestotrotz ist Friedrich Gabriel Clauswitz, der Nachkomme einer Reihe von Pfarrern und Beamten, im Zusammenwirken all seiner Persönlichkeitsanteile für seine eigenen Nachkommen ein höchst erfolgreicher Stammvater gewesen. Ob und inwieweit sein privates Gefühlsleben damit in Einklang gebracht werden konnte, war seine eigene Sache.

1.1 Kindheit

Geboren wurde Friedrich Gabriel Clauswitz am 13.2.1740 in Halle als Sohn des Theologie-Professors Benedict Gottlob Clauswitz und dessen zweiter Frau Juliane Friederike Kirsten (Kirchenbuch Halle St. Vitii). Er hatte 5 ältere Halbbrüder.
Taufpaten waren

1. Professor und Prorector Hoffmann
2. Juliana Kirsten, Witwe des Amts-Actuarius in Merseburg Friedrich Gabriel Kirsten, seine Großmutter
3. Theologie-Professor Joachim Lange

Als jüngstes Kind verlor er mit 9 Jahren den leiblichen Vater. Ob ein anderer Mann im Haus die Vater-Rolle übernahm, ist unbekannt. Als seine Mutter wieder heiratete war er 24 Jahre alt und beim Militär.

1.2 Schule/Ausbildung/Beruf – bisher ungeklärt

Er besuchte nicht die Lateinschule Francke in Halle, ist jedenfalls dort nicht als Schüler verzeichnet.
Vielleicht war er „zur Erziehung“ im Kloster Berge Magdeburg wie sein älterer Halbbruder Carl Christian *1734. Dieser Hinweis aus dem Uni-Archiv Halle war der einzige über einen Studenten Clauswitz, weil Carl Christian 1750 dort eingeschrieben war mit dem Vermerk, dass er vorher „zur Erziehung“ im Kloster Berge in Magdeburg gewesen war.
Von Kloster Berge sind bedauerlicherweise von 1740 bis 1760 keine Schülerlisten mehr vorhanden!
Es stellt sich die immer noch nicht beantwortete Frage nach Friedrich Gabriels Ausbildung. Es kann angenommen werden, dass diese in Magdeburg erfolgt war, vielleicht auch in Schönebeck
Machte er eine Lehre als Schreiber/Buchhalter bei seinem 13 Jahre älteren Halbbruder Johann Gottlob?
Der heiratete als Seidenkrämer 1752 in Magdeburg (Kirchenbuch St. Ulrich und Levin), war später Buchhalter in Schönebeck. 1769 und 1771 war er Taufpate bei Friedrich Gabriels Söhnen und lieh ihm mindestens 700 Taler für den Bau zweier Häuser.

1.3 Militärzeit

Vollſtändige Geſchichte
aller
königlichen preußiſchen
Regimenter
von ihrer Errichtung an
bis auf gegenwärtige Zeit
darin alle
Feldzüge, Belagerungen
und Schlachten

1767. 100. Herr Secondlieutenant Claußwitz, Friedrich Gabriel, ward den 3ten Merz mit einer Civilbedienung in Burg verſorgt. Er iſt ein Sohn des 1749 den 8ten May verſtorbenen Doctoris Theologiä und ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit zu Halle Herr Benedict Gottlob Claußwitz und deſſen 2ten Ehegattin, Frauen Juliane Friederike, älteſten Tochter des Amtsactuarii zu Merſeburg, Gabriel Kirſten, welche ſich nach ihres erſten Mannes Tode 1764 den 18ten Merz mit dem königl. preuß. Stabshauptmann des Regiments Anhaltbernburg No. III. Guſtav Detlof von Hund vermählet, und ihn 1739 zu Halle in Sachſen gebohren hat, er kam 1759 als Fahnenjunker zu dem Garniſonregimente von Boniu No. XCII. ward den 9ten Jenner 1760 zum Fähnrich deſſelben erklärt, und 1762 im Jenner als Fähnrich bey das Regiment von Grabow verſetzt. Den 11ten May 1764 ward er bey dieſem zum Secondlieutenant erklärt. Er hat bey dem Regiment 1761 als Hülfsofficier den ſchweren Feldzug in Pommern, wie auch 1762 den in Sachſen mitgemacht.

1759	mit 19 Jahren als Fahnenjunker Clauswitz zum Garnisonsregiment von Bonin (Nr. 9, Nr. XCII, **Magdeburg**
1760, Jan.	Fähnrich **in Magdeburg**
1761	als „Hülfs-Offizier“ bei der Verteidigung von Kolberg eingesetzt („Leihgabe“ an Rgt. 47 v. Grabow?)
1762, Jan.	offiziell zum Regiment 47 von Grabow versetzt
1762	„Schwerer Feldzug nach Sachsen“, Übergang über die Mulde
1764	Beförderung zum Seconde-Lieutenant **in Burg**
1767, März	Entlassung und Zivileinstellung **in Burg** als Accise-Einnehmer

Nach: „Vollständige Geschichte der Königlich Preußischen Regimenter, 6. Stück“, Halle 1767

Auf der Liste des Generaladjutanten von Anhalt aus dem Jahr 1766 betreffend die „Offiziere, wo nicht von Adel sind und von den Regimentern wegkommen solle“ hatte auch sein Name gestanden (Kessel 1940).

1.4 Dienst als Königlicher Accise-Einnehmer in Burg 1767 bis 1793 (+1802)

1.4.1 Eine Stellung ohne Karriere-Perspektive

Im niedrigsten Beamtenstand des königlichen Accise-Wesens (entspricht seinem letzten militärischen Dienstgrad als niedrigster Offizier) hatte er über sich den Ober-Einnehmer, den Inspektor, den Kassen-Kontrolleur, den Accise-Rath usw., neben sich einen gleichgestellten Einnehmer für das andere Tor, unter sich vermutlich 2 Helfer: 1 Torschreiber und 1 Warenkontrolleur.
Sein Jahresgehalt betrug anfänglich 180 Taler, später 225 bis 300 Taler. Ab 1793 erhielt er eine „Gnadenpension“ (Kessel 1937).
Er ist während seiner 26jährigen Dienstzeit niemals befördert worden !

Von seinem zweitältesten Sohn, dem damaligen Lieutenant Volmar Carl Friedrich wird er 1794 als „blutarm“ beschrieben = er war sehr knapp bei Kasse (vgl. 6.3)

1.4.2 Der vergebliche Versuch, als Stadtkämmerer eingestellt zu werden

1772 schrieb er ein Gesuch an Kronprinz Friedrich Wilhelm, um die frei gewordene Stelle des Burger Stadtkämmerers zu bekommen. Dieses Gesuch wurde vom Kronprinzen im Juli 1772 in einem Schreiben an den Burger Magistrat wohlwollend beantwortet:

Potsdam 31. Juli 1772
„Wohlgeborene Herren! Demnach ich erfahren, dass die Kämmerer-Bedienung dorten vacant geworden, so ist mir viel daran gelegen, dass diese Stelle mit dem verabschiedeten Lieutenant v. Clauswitz, welcher ehedem unter dem Regiment von Nassau-Usingen gestanden, conferiert werde.
Es geschieht mir hierdurch eine Gefälligkeit, wogegen ich es mit Vergnügen bin.“
F.Wilhelm
(Kreis- und Stadtarchiv Jerichower Land, folgend KSJ abgekürzt)

Der Burger Magistrat hatte aber mit Genehmigung der königlichen Kriegs- und Domänenkasse bereits im Juni einen anderen Bewerber eingestellt. Interessant ist der schriftliche Hinweis des Magistrats auf die subalterne Stelle des Clauswitz und die hohen Gebühren und Kautionen (800 Taler), die zur Erlangung der Kämmererstelle nötig waren. Der andere Bewerber hatte selbige zur Hälfte aus Eigenmitteln und zur Hälfte durch Bürgschaften von MitBurgern bezahlt. Das wäre für Clauswitz kaum möglich gewesen. Man schrieb also wie folgt:

„Es hat der ehemalige Lieutenant Clauswitz, welcher aber schon seit 5 Jahren der geringste Einnehmer bei dem hiesigen Akzise-Amt ist, wegen der Kämmerer-Stelle an Eure Königl. Hoheit sich untertänigst gewendet, und am 2. diesen Monats (…) derselben ein gnädigstes Schreiben überbracht.
Mit S.kgl.Hoheit gnädigster Erlaubnis müssen wir höchstderoselbes untertänigst negieren, wir (…) zum Kämmerer (…) Ratsmann Corvinus die Ernennungs-Bedienung am 2. letzten Monats brachten, nachmals (…) am 4. dieses Monats nachdem derselbe bereits unterm 22. Juni von seiner königl. Majestät in Preußen zum Kämmerer allergnädigst confirmiert worden sich erklärt hat, dass sie die Kämmerei-Bedienung akzeptieren wolle, ungesehen die Order zur Bezahlung der Chargen-Jurien deren Confirmations-Gebühren allhier umgangen, und einige Bürger sich offeriert für den Corvinus (…) 800T. Sachsanktion zu bestellen, (…) derselbe einen Vorstand von 400T. selbst verschaffen kann. Worauf die Magdeburgische Kriegs- und Domänenkammer die Intradiction nach völlig berechtigter Sanktion an den Commissarium loci verfügt, diesen der Commissa expedieret hat.
Bei diesen (…) deren (…) gemäß den Umständen haben wir die zuversichtliche aufrichtige Hoffnung, dass S.K.Majestät gnädigst approbieren werde, (…) den Corvinus in Betracht der gleichermaßen zu bezahlenden Charge Jurium samt deren Confirmations-Gebühren, und weil (…) auf 800T. Kaution bestellt war, selbst einen Vorstand von 400T. (…) die Kämmerei-Bedienung angenommen hat.

Wir versterben in submissester Devotion an kgl. Hoheit untertänigst treu gehorsamst (…)“

A le Royal Monseigneur le Prince de Prusse 15. August 1772 (KSJ)

1.4.3 Das schlechte Geschäft mit den Maulbeerbäumen

1771 hatte Clauswitz auf dem Brehm 900 Bäume vom Hofrat v. Printzen für 125 Taler gekauft (Mittendorf:Volksstimme vom 26.11.2005, Kausch: Jerichower Land und Leute), 1790 wurde diese Pflanzung als verwahrlost und ertragslos bezeichnet (Mittendorf dto.). Jahrelang bemühte er sich um einen Verkauf der Pflanzung, es drohte ihm eine Zwangsenteignung. 1794 konnte er die Plantage an den Pantoffelmacher Friedrich zum halben Preis abgeben.
Bürger Friedrich wirtschaftete später erfolgreich (Mittendorf), bekam sogar Zuschüsse von der Regierung, weil er ein „Seidenhaus“ auf dem Brehm erbaut und die Plantage bedeutend verbessert hatte (Kausch).
Hätte Friedrich Gabriel in den 23 Jahren als Besitzer das nicht auch leisten können? Warum hat er es nicht getan? Zu stark beschäftigt mit Job, Familie und Hausbau?
Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

Brief vom 26.1.1792
„(…) wegen meiner im 7jährigen Kriege empfangenen Blessuren ward ich unfähig, länger als Soldat zu dienen und des (…) Königs Majestät erteilten mir im Jahr 1767 den 2. Accise-Einnehmer-Posten in Burg.

(…), und da meine Frau Oeconomie gelernet hatte, so übernahm ich von meinem damaligen Mitarbeiter bei der Accise, dem Hofrat von Printzen eine Maulbeerplantage für 125 Taler.

Ich war dazumal noch ein Mann in meinen besten Jahren und wandte alle Mühe an, selbige nach dem allerhöchsten Willen in bestmöglichen Stande zu setzen. Allein aller angewandten Mühe ohngeachtet habe ich den mir vor bereits (…) 20 Jahren als (…) ich (…) Plantage kaufte (…) nicht in Erfüllung bringen können, weil der Boden bloßer Sand ist und mir die gesetzten Bäume bei heißer Witterung nicht fortkommen, sondern (…).

Es haben mich die verschiedentlich gemachten Verbesserungen um 100 Taler gekostet, welches mich bei meinen schlechten Vermögensumständen und wenigem Gehalt sehr derangiert. Besonders jetzt, da mir viele Bäume fehlen, ich aber gar nicht im Stande bin, solche zu ersetzen, indem ich nun ansehnliche Familie habe und mir besonders die 2 von meinen Söhnen, die Offiziere in der Armee geworden sind und deren Equipage ich bezahlen soll (…) außerordentlich zurücksetzen.

So will ich Euer Exzellenz hierdurch untertänigst bitten: auf mein Alter, ansehnliche Familie, zum Teil noch unverheiratet, und schlechte Vermögensumstände gnädigst Rücksicht zu nehmen und diese meine Plantage (…) Zurückgabe meines Kaufgeldes von 125 Taler (…) weil ich bei angeführten Umständen gar nicht im Stande bin, solche zu erhalten."

Burg d. 26. Januar 1792

v. Clausewitz (KSJ)

Brief vom 17.4.1794

„Seine Exzellenz waren so gnädig, mir eine jährliche Anpflanzung von 20 Maulbeeren zu gestatten, und ich würde auch längst deren Befehl befolgt haben, wenn nicht gleich darauf mein zweijähriges Krankenlager erfolgt wäre, das mich gänzlich außer Stand setzte, meine Versprechen in Erfüllung zu bringen. Der hiesige Magistrat hat mir unterm 1. März a. o. bekanntgemacht, dass laut allergnädigstem Rescript ich meiner Plantage verlustig sein sollte; allein Euer Exzellenz wollen gnädig bedenken, dass bei abgedachten Umständen ich nicht in culpa bin, welches der hiesige Magistrat erforderlichenfalls attestieren kann.

(…) nehme ich zu Euer Exzellenz meine Zuflucht, wenn ich auch deren Befehl zu folgen zusehen wolle, wie ich es möglich machte, sie in Stand zu setzen, ich doch nicht absehen kann, wie ich sie in der Folge bestreiten will.

Ich muss daher flehentlich bitten, dass Euer Exzellenz die Gnade haben und dem hiesigen Magistrat aufgeben, ein Subjekt ausfindig zu machen, das sie mir nach Erstattung meines dafür gegebenen Praecii abnimmt, oder dass (…) dieselben mich auf irgend einer anderen Art dazu verhalten.

So ist diese Plantage das einzige Grundstück, welches ich besitze, außerdem habe ich kein Vermögen und bin ganz arm.

All das wenige habe ich auf Erziehung von 6 Kindern gewandt, und besonders der drei Söhne, die als Offiziere in der Armee dienen und welche ich habe equipieren müssen.

Bei diesen Umständen werden Euer Exzellenz der untertänigsten Bitte eines alten Kriegsknechtes gnädigst Gehör geben und in solchem

versterbe ich Euer Exzellenz untertänigster Diener"

Burg, d. 17.April 1794

Clausewitz

gewesener Lieutenant (beim) Herzbergischen Regiment

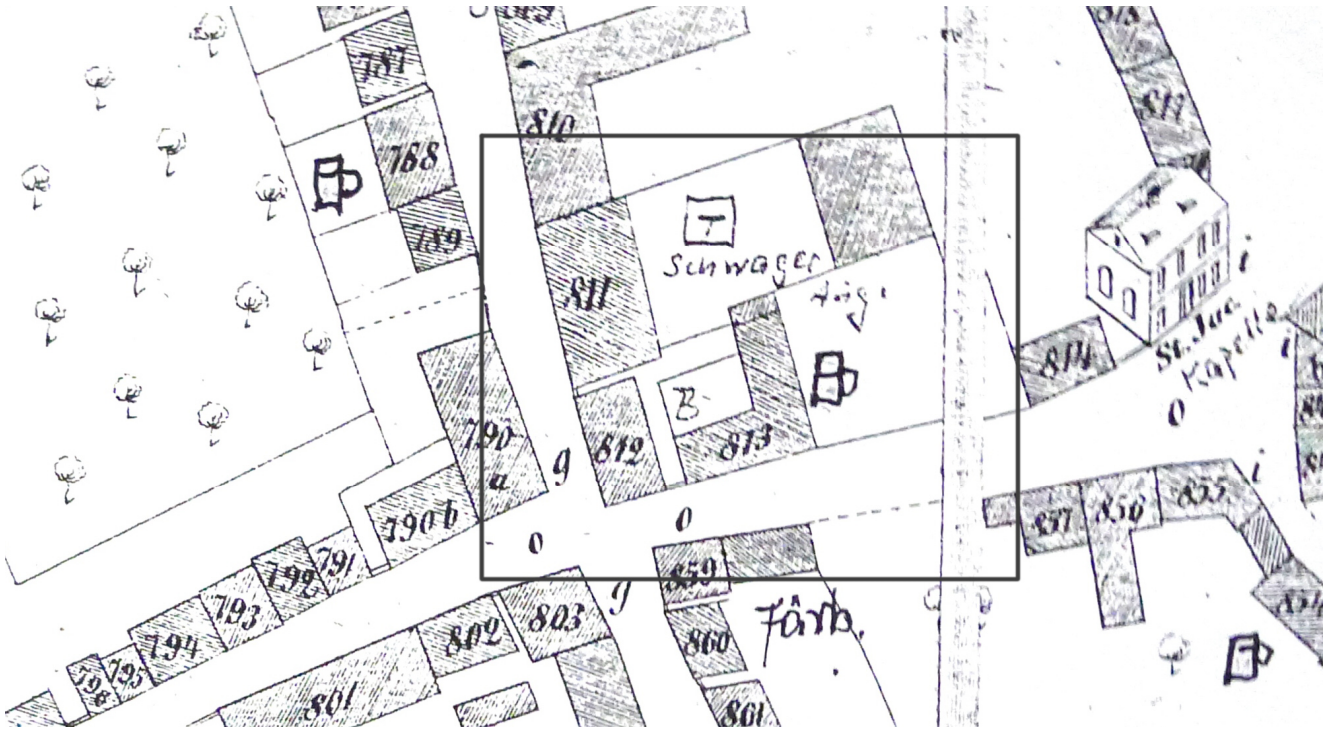
jetzt auf Pension gesetzt (KSJ)

Das „Subjekt" wurde ausfindig gemacht, es fand sich in der Person des Pantoffelmachers Friedrich.

1.4.4 Die Häuser

Nr. 812 Ecke Schulstraße (aktuelles Foto)

Nr. 813 Gr. Brahmstraße (1905, KSJ)
Das Haus wurde 1970 abgerissen



Stadtplan von 1852 (KSJ)

Bereits 1772 hatte Clauswitz das Eckhaus (Nr. 812) in der Schulstraße neben dem Wohnhaus der Witwe Schmidt (Nr. 811) auf Pump gekauft und dort das Wohnrecht erworben:

Actum Burg (…) 21. Januar 1772
„(…) Herrn Inspector de Marville (…) in der Schulstraße an der Ecke nebs dem Frau Witwe Schmitdin (Nr. 811) belegenen Wohnhaus mit hinteren Gebäuden und Garten vor 400 Taler in four. an den Accise-Einnehmer Hern Friedrich Gabriel Clauswitzen eigentümlich verkauft wird, demselben das Dominium daran aufgelassen (…) bis dahin zu bezahlen versprach, auch das Haus mit allen zugehörigen Hypotheken eingesetztet hat.
Die Contrahenten haben (…) um Confirmation gebeten.“ Nithack
(KSJ)

Bis ca. 1780 wurde sein „Wohnhaus neu erbauet“ (Nr. 813), das Clauswitzsche Eckhaus wurde dem Verfall preisgegeben.
Möglicherweise hat er bis zur Fertigstellung seines neuen Wohnhauses in der 812 gewohnt.

1783 wollte er an dessen Stelle ein Logierhaus für Offiziere der Burger Garnison errichten und schaffte es mit viel Mühe und Schreiberei, das Geld für diesen Neubau in der Schulstraße um die Ecke seines „vor einigen Jahren neu erbauten Wohnhauses“ zusammenzukratzen. Seine Begründung, Wohnraum für die in Burg stationierten Offiziere zu schaffen und damit seine schmalen Einkünfte aufzubessern, wird ihm dabei nützlich gewesen sein. Aus dem königlichen Fördertopf erhielt er letztendlich immerhin 100 T.

„Der hiesige H. Accise Einnehmer Clausewitz besitzet außer seinem vor einigen Jahren neu erbaueten Wohnhause (…) ein großes an der Ecke in der Schulstraße belegenes Haus, welches nunmehr so desolat geworden, dass es ganz eingenommen und von Grund auf neu gebauet werden muß.
Seine Vermögensumstände sind wegen seiner unbedeutenden Einnahmen und dagegen habenden starken Familie schlecht, so dass er zu diesem vorhabenden Bau, außer deren ihm dazu allergnädigst zu accordierenden Bau Pro Cent Geldern den übrigen größten Teil der erforderlichen Baukosten erborgen muß, welches von uns hierdurch attestiert wird.“
Burg, d. 11. Februar 1782
Bürgermeister und Rath Nithack
(KSJ)

Der Voranschlag für die Baukosten des Hauses betrug 2039 Taler. Die Finanzierung des Hauses gelang durch langfristige Kredite (den höchsten von 700 Talern erhielt er von seinem Halbbruder Johann Gottlob aus Schönebeck – der wurde erst nach seinem Tod von seinem ältesten Sohn wieder zurückgezahlt…).
Die Offiziere blieben als Mieter ab 1787 aus, weil deren Regimenter aus Burg abzogen und die Garnison stark verkleinert wurde. Das Haus musste 1798 verkauft werden.
(Mittendorf um 1998)

Der Erwerb des Grundstücks Nr. 812 im Jahr 1772 und der darauf vorgenommene Logierhausbau im Jahr 1783 sind dokumentiert, über den Erwerb des Grundstücks Nr. 813 und den Bau des um 1780 darauf erstellten Clauswitz-Wohnhauses existieren im Burger Kreis- und Stadtarchiv und im Landesarchiv Sachsen-Anhalt noch Unterlagen, die ich bisher noch nicht vollständig durcharbeiten konnte.

1.4.5 Witwe Schmidt und Tochter als direkte Nachbarn des Einnehmers Clauswitz

Es war davon auszugehen, dass zu der Zeit von Friedrich Gabriels Stationierung in Burg die Familie seiner künftigen Schwiegereltern ebenfalls in Burg gelebt hat. Wie hätte die Tochter ansonsten den in Burg stationierten Offizier und späteren Einnehmer Clauswitz kennenlernen und im Jahr seiner Entlassung heiraten können?

Die Verbindung zu den Schmidts hatte mit Friedrich Gabriels Nachbarschaft zum Wohn- und Brauhaus der Witwe Schmidt zu tun.
Meine gewagte Theorie, dass die Witwe Schmidt, der das Haus neben dem ersten Clauswitz-Wohnhaus gehört hatte, seine brauberechtigte Schwiegermutter und vorgebliche Amtmannswitwe Maria Margaretha war, die mit ihrer Mutter, der Müller- und Brauerwitwe Kühne und ihren Kindern, darunter die spätere Clauswitz-Braut, schon in direkter Nachbarschaft gewohnt hatte, konnte eindeutig verifiziert werden. Das Schmidt’sche

Brauhaus Nr. 811 wurde 1753 von Johann Christian Schmidt, vorgeblich „Pächter in Schricke“, erworben und 1778 von seiner Witwe verkauft. Der Erlös wurde unter den 4 erbberechtigten Kindern, darunter Frau Clauswitz, aufgeteilt (Belege und Vortrag dazu im September 2016).

1.4.6 Höhergestellte adelige und bürgerliche Personen als Taufpaten der Kinder

Beispiele: Oberbürgermeister Georg Ludolph Nithack, als „wohlgeboren und hochgelehrt“ am 27.3.1789 verstorben (Kirchenbuch ULF) oder der königl. Postmeister und Hofrat von Printzen, auch alter Landadel wie v. Plotho, oder v. Münchhausen
(Liste der Paten im Anhang)

1.4.7 Konflikt zwischen „Königlicher“ Amtsfunktion und städtischen Würdenträgern

Friedrich Gabriel befand sich als „Königlicher“ oft in Interessenkonflikten mit der Burger Bürgerschaft, vertreten durch Oberbürgermeister, Stadträte, Baudezernenten, Kämmerer usw.
Allgemein bestand kein gutes Verhältnis zwischen Stadtbürgern und Vertretern der königlichen Obrigkeit. Die Bürger versuchten immer wieder, für sie unbequeme Anordnungen und Befehle zu unterlaufen oder schlichtweg nicht zur Kenntnis zu nehmen. Oft führte erst massiver Druck von oben zu einer eher nachlässigen Ausführung (von Kausch in „Jerichower Land und Leute“ ausführlich beschrieben)
Friedrich Gabriel hat es langfristig wohl eher mit seinem alltäglichen Burger Umfeld gehalten als mit seinen „königlichen“ Kollegen, die für seine berufliche Karriere nichts bewirken konnten und bei den Bürgern wenig beliebt waren.
Die höhergestellten Bürger aber konnten (oder wollten) für seine Karriere auch nichts erreichen. So hatte er sich 1772 vergeblich um den Posten des Stadtkämmerers beworben, trotzdem (oder gerade weil?) er vom Kronprinzen empfohlen worden war.

2 Die angeheirateten Familien

2.1 Friedrich Gabriel, der Familienvater

Zeitweise hatte er 4 von 6 überlebenden Kindern im Haus und konnte sie nur auf die Burger Schule schicken, die Söhne zusätzlich aber noch zur Französischen Schule.
(Programmblatt einer Theater-Aufführung mit drei Clauswitz-Söhnen von 1779 im Anhang)

Wie Friedrich Gabriel sich selber als Vater beschrieben hat, kann man aus seinen Briefen in Punkt 1.4.3 herauslesen.

2.2 Friedrich Gabriels Mutter und sein adelige Stiefvater – Auswirkungen auf die eigene Existenz als Familienvater

1764, also im Jahr der Beförderung Friedrich Gabriels zum Seconde Lieutenant, heiratete seine Mutter in Halle den Leutnant v. Hundt, stieg also in den Adel auf.
Nach dem Tod ihres ersten Gatten, des bürgerlichen Theologen Clauswitz 1749, hatte sie also 14 Jahre Zeit, sich und ihren Alltag von der Theologie auf adeliges Militär umzustellen.
Ob das in Zusammenhang gebracht werden kann mit Zimmervermietungen an örtliche adelige Offiziere ab 1750, ist bisher leider bisher nicht bewiesen, denkbar ist es allemal: Die Stube des verblichenen Gatten war ja nun leer und die Kinder waren auch aus dem Haus…

Friedrich Gabriel bekam also 1764 einen Stiefvater, einen adeligen Premier Lieutenant, der später sogar Regiments-Kommandeur wurde.

Seine eigene bürgerliche Existenz in Burg ab 1767 war damit nicht vergleichbar.
Ein sozialer Aufstieg bei den „Königlichen“ war ihm verwehrt, weil er nicht von Adel war,
ein sozialer Aufstieg bei den „Bürgerlichen“ kam nicht in Frage, eben weil er ein „Königlicher“ war.

So konnte er sein Streben nach höheren Zielen nur auf seine Söhne projizieren, denen er die bestmögliche Ausbildung (in der französischen Schule zusätzlich zur Bürgerschule) ermöglichte und von denen er den zweiten, dritten und vierten, wohl mit Hilfe seines Stiefvaters, als angemaßt adelige Offiziersanwärter in der Armee platzierte.

2.3 Die Familie seiner Frau

Friederica Dorothea Charlotta Schmidt, die am 26.7.1767 Frau Einnehmer Clauswitz wurde, ist im Trauregister des Burger Kirchenbuchs von „Unser Lieben Frauen“ als Tochter des verstorbenen Amtmanns aus Schricke Johann Christian Schmidt aufgeführt. Laut Friedrich Gabriel hat sie „Oeconomie gelernt“ (vgl. Brief von 1792 wegen Abgabe der Maulbeerplantage)
Am 3.3.1767, also kein halbes Jahr zuvor hatte Friedrich Gabriel seine zivile Stelle in Burg (wo er seit 1764 stationiert gewesen war) angetreten. Es liegt also sehr nahe, dass er seine künftige Gattin schon vorher gekannt hatte. Möglicherweise wohnten sie während seiner Einquartierung als Offizier sogar im selben Haus, dem Brauhaus der Witwe Schmidt (Nr. 811).

Aber wo kam die von bisher allen Clausewitz-Biographen ohne konkrete Nachforschung als „Amtmannstochter aus Schricke“ angeführte Frau Einnehmer Clauswitz wirklich her?

Genealogischer Exkurs 1 Meine Suche nach dem verschollenen Amtmann

Die Existenz eines Amtmanns Schmidt in den Kirchenbüchern von Schricke ist nicht belegt.
Schricke war kein Amt, sondern ein Rittergut. Die Guts-Unterlagen im Archiv Wernigerode lieferten aber auch keinen Hinweis auf einen Johann Christian Schmidt.
Auf dem Gut Schricke residierte 1741 der „preußische Landrat“ Frantz Carl von der Schulenburg. Das Gut war nur eins von vielen Schulenburg-Gütern, die von einem Ober-Amtmann in Wolmirstedt verwaltet wurden, und der hieß nicht Johann Christian Schmidt.
Auch die weitere Umgebung von Wolmirstedt wurde vergeblich durchsucht.

Weitere Misserfolge bei der Suche in verschiedenen Archiven:

In Lindau/Anhalt starb 1767 ein Amtmann Schmidt. Eine Recherche im Landesarchiv Dessau brachte Klarheit: Er hieß Johann Christoph Schmid, war also nicht der gesuchte Johann Christian Schmidt.

In Heringen ließ ein Amtmann Schmidt 1746 seine Tochter taufen. Leider hieß er Ludwig Friedrich und seine Tochter Dorothea Elisabeth.

In der Woche vom 11. bis 18. Juli 1744 heiratet in Magdeburg die Jungfer Maria Margaretha Kühne den „Arendator (=Verwalter oder Pächter eines Adelsguts) des Hochadeligen Hansischen Hofs in Barleben“ Johann Christian Schmidt (Wöchentliche Magdeburgische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten vom 21.7.1744 Num. 30 mit Verweis auf die Trauung in MD St. Jacobi).
Maria Margaretha Kühne war aus Magdeburg, denn geheiratet wurde in der Regel am Geburtsort der Braut. Die kirchliche Dokumentation der Hochzeit in St. Jacobi ist leider bei der Bombardierung Magdeburgs vernichtet worden, ebenfalls alle Tauf-Einträge vor 1787.
Ein Proklamations-Eintrag ist in Barleben nicht zu finden, auch kein Tauf-Eintrag einer Friederica Dorothea Charlotte Schmidt.
Die Guts-Unterlagen der „Hansischen Besitze“ in Barleben halfen ebenfalls nicht weiter.
Einen „Herrn Arendator“ gab es 1746, der hieß aber Mey(e)r.
Der Name Schmidt taucht dort in den Kirchenbüchern häufig auf, z. B. starb die Frau eines Pächters Christian Schmidt am 14.1.1744 im Alter von 61 Jahren.
Der „Arendator Schmidt“ blieb also vorerst genauso geheimnisvoll wie der gleichnamige „Amtmann“.

Nebenbei: Schierke/Harz und Schermcke/Wanzleben sind nicht die gesuchten Orte, obwohl sie einen ähnlichen Klang wie „Schricke“ haben und dadurch eventuelle Verwechselungen ermöglichten.
Die dortigen Kirchenbücher wurden ohne Erfolg gesichtet.

Genealogischer Exkurs 2 Eine heiße Spur: Brauerwitwe Kühne und ihre Kinder Maria Margaretha und Johann Peter in Magdeburg:

Als Taufpatin 1769 zeichnet die „Großmutter Dorothea Maria Kühne geb. Fricke“.
Gestorben ist in Burg 1772 „Dorothea Margarethe Kühne geb. Fricke, Witwe des Bürgers und Brauers Johann Christian Kühne aus Magdeburg“. Sie hinterlässt zwei Kinder: Johann Peter und Maria Margaretha (Kirchenbuch ULF).

Im Protokollbuch der Magdeburger Brauer-Innung 1738 steht, dass die Witwe des Bürgers und Müllers Johann Christian Kühne, Dorothea Margaretha für sich und ihre Kinder Johann Peter und Maria Margaretha das Braurecht beansprucht und erhalten hatte (Magdeburger Stadtarchiv Rep10A13, S.227,228):

Am 27. Febr. 1738
„Bei gewöhnlicher Versammlung der Altmitglieder
1. Verlangte Dorothea Margaretha Drittels, des Müller Johann Kühns aus der Sudenburg Witbe.,die Brauerkennung für sich und ihre beiden Kinder Johann Peter und Marien Margarethen Kühns zu gewinnen.
Weil nun dieselbe ein eigenes Brauhaus, nämlich das Haus zum Hohen Lande besitzt, auch bei Erkaufung alhier das Bürgerrecht erlangt hat, hierauf ihre eheliche Geburt von H.

Sondershausen und H. Sack attestierte, so wurde ihr (…), dass sie für ihre Person zur Erkaufung der (?) (…) 50 Rtl. erlegen und ratione der beiden Kinder sich noch besonders abfinden müsste (…)."

Im Magdeburger Häuserbuch findet man ein „Haus zum Hohen Laden", später Neustädter Str. 26, welches laut Liste häufig verkehrt bezeichnet worden war. Es könnte das Brauhaus der Ww. Kühne gewesen sein. Die Jacobi-Kirche war das nächstgelegene Magdeburger Gotteshaus, so passt auch dieses Indiz zur Trauung der Tochter Kühne mit dem „Arendator" Schmidt (s. u.).

Die Frau eines Schiffsmüllers aus Magdeburg Johann Peter Kühne zeichnet 1752 als Taufpatin in Gommern. Die Hochzeit des Schiffsmüllers Johann Peter Kühne war 1745 in Calenberge erfolgt. Sein Vater ist leider nicht genannt, vermutlich war es der Müller Johann Christian Kühne, der vor 1738 in Magdeburg oder Sudenburg verstarb und dessen Witwe das Braurecht bekam. Die Schiffsmühle könnte das hinterlassene Erbe des Stiefvaters Trittel/Drittel gewesen sein (vgl. Exkurs 4).

Waren „unseres Generals" Urgroßvater Kühne und sein Großonkel Johann Peter also Müller bzw. Schiffsmüller? Seine Urgroßmutter und deren Kinder besaßen jedenfalls das Braurecht, von dem wenigstens ihre Tochter in Burg Gebrauch gemacht haben dürfte.

Als Taufpatin des Volmar Carl Friedrich Clauswitz 1771 in Burg zeichnet eine Maria Margaretha Schmidt.
Maria Margaretha Schmidt geb. Kühne wird 1755 als Mutter der Margaretha Elisabeth Schmidt angegeben, die 1775 den Brauer und Gürtler Johann Christoph Gottlieb Ermisch heiratete (vgl. Exkurs 3).
Zur Erinnerung: In der Woche vom 11. bis 18. Juli 1744 heiratet in Magdeburg St. Jacobi die Jungfer Maria Margaretha Kühne den „Arendator (=Verwalter oder Pächter eines Adelsguts) des Hochadeligen Hansischen Hofs in Barleben" Johann Christian Schmidt.
Witwe Kühn(e) wohnte als Frau Drittel quasi um die Ecke der Kirche.

Dorothea Maria/Margaretha Kühne geb. Fricke war jedenfalls die Urgroßmutter des Täuflings Gustav Marquard Clauswitz im Jahr 1769 und somit auch aller weiteren Kinder des Einnehmers Friedrich Gabriel Clauswitz.
Ihre Tochter war Maria Margaretha Schmidt geb. Kühne, also die Großmutter des Täuflings und die Mutter von Friedrich Gabriels Frau Friederica Dorothea Charlotta geb. Schmidt.
Letztere wurde laut Kirchenbuch ULF um 1746 (allerdings nachweislich nicht in Schricke) geboren, dazu passt die Hochzeit Kühne/Schmidt von 1744.
Friederica Dorothea Charlotte Schmidt hatte zumindest eine Schwester, Margaretha Elisabeth, die spätere Frau Ermisch.

Genealogischer Exkurs 3 Die Verbindungen Ermisch/Schmidt/Kühne/Clauswitz

Frau Einnehmer Clauswitz sen. (Gattin von Friedrich Gabriel Clauswitz) und Frau Einnehmer Clauswitz jun. (Gattin von Clauswitz-Sohn Gustav Marquard Friedrich) waren 1793 Taufpaten bei Johann Friedrich August Wilhelm Ermisch. Dessen Vater Johann Christian Ermisch, Bürger, Brauer und Gewandschneider, hatte am 21. Mai 1775 in Burg Margaretha Elisabeth Schmidt geheiratet, die am 23. September 1755 in Burg geborene Tochter des seligen Bürgers und Brauers Christian Schmidt und dessen Frau Maria Margaretha geb. Kühne.
Der „selige Bürger und Brauer" war als Bürger, Brauer und Ackermann Johann Christian Schmid am 13. Juli 1763 in Burg verstorben. (Kirchenbücher ULF)

Der „Amtmann“ – ein früh gescheiterter Beamter oder Pächter, der vorgeblich aus Schricke mit Frau und Tochter 1753 nach Burg gekommen war? Dass die älteste Tochter als Bauernkind „Oekonomie gelernt“ hat, liegt auf der Hand.

Frau Ermischen geb. Schmidt war 1795 Patin bei der Taufe von Friedrich Gabriels Enkelin Emilie Friederike Charlotte. Ihr Vorname ist nicht genannt, höchstwahrscheinlich war sie die leibliche Tante Margaretha Elisabeth, Schwester von Frau Clauswitz.

Eine Suche nach Burger Abkömmlingen der mütterlichen Linie unserer Generale v. Clausewitz wird bei den 8 Kindern des Brauers und Gewandschneiders Ermisch beginnen – vielleicht sind heute noch Nachfahren am Leben ohne zu wissen, dass sie in direkter Linie mit Carl von Clausewitz verwandt sind.

Genealogischer Exkurs 4 Weitere mögliche Verbindungen zu Magdeburger Müllern und Schiffsmüllern Trittel

Frau Einnehmer Clauswitz geb. Schmidt zeichnet 1789 bei Johann Andreas Christoph Ermisch als Taufpatin. Dessen Vater Johann Christoph Gottlieb Ermisch, Brauer und Gürtler, war seit 1776 mit Marie Elisabeth Trittel (*um 1752, +1812), der Tochter des Magdeburger Bürgers, Brauers und Schiffsmüllers Trittel verheiratet.
In diversen Akten des Magdeburger Stadtarchivs sind im 18. Jahrhundert mehrere Schiffsmüller Trittel verzeichnet, meist in Form von Strafbriefen für wiederholtes Verlassen der zugewiesenen Ankerplätze.
Unter dem Namen „Drittel“ hatte die Witwe des Müllers Johann Kühns 1738 das Braurecht für sich und ihre beiden Kinder aus erster Ehe Johann Peter und Maria Margaretha Kühne erkauft.
Gab es in Burg Bluts- oder Stief-Verwandte aus der Magdeburger Verbindung Fricke-Kühne-Trittel?
Ein Beleg dafür könnte die Patenschaft der Margaretha Elisabeth Ermisch geb. Schmidt bei der Taufe des Johann Christian Friedrich Ermisch am 15. Juni 1780 gewesen sein: Die Mutter des Täuflings war Maria Elisabeth Trittel.

3. Selbstgemachten Legenden eines vorbildlichen Vaters

Mit der Legendenbildung über seine eigene Kindheit und Jugend, über sein militärisches Heldentum und über seine adelige Abkunft hat er seinen Söhnen wirksame Motivationen für deren späteres Leben geliefert.
Fast alles, was die Clausewitz-Biographen über sein Leben veröffentlichten, beruht auf den Aussagen seines Sohns Carl. Und der war mit 12 Jahren beim Militär und nach dem Tod des Vaters nur zwei- bis dreimal in Burg. Er hatte, wie seine Brüder, als Kind alles geglaubt, was sein Vater ihm erzählt hatte…

3.1 Eine selbstgemachte Legende über seine Kindheit und Jugend

Angeblich ist er in Halle „mit Struensee aufgewachsen“ (Brief Carl an Marie vom 13.12.1806), aber mit welchem der drei in Halle geborenen Söhne des Pfarrers Adam Struensee könnte das gewesen sein?
Zwei Struensees waren älter als er:

Carl August Struensee, 1735 – 1804, der spätere preußische. Finanzminister , war ab 1745 in der Lateinschule Francke in Halle!
Johann Friedrich Struensee, 1737 -1772, der studierte Armenarzt und später tragisch gescheiterte Regent in Dänemark, war ab 1746 ebenfalls dort!
Beide hatten wohl kaum Gelegenheit, mit Friedrich Gabriel Clauswitz aufzuwachsen, der nicht nur jünger war sondern auch eine andere Schule besuchte.
Der dritte Struensee, Gotthilf Christoph 1746-1829, später Bankdirektor in Hamburg, war wiederum erheblich jünger als Friedrich Gabriel Clauswitz…

3.2 Eine selbstgemachte Legende über die Kriegsverletzung

Angeblich (nach Aussagen nachlässiger „Clausewitz-Biografen“) verlor er in der Schlacht um Kolberg seine rechte Hand, das wäre aber später mindestens seinen Kindern aufgefallen, ist also Unsinn.

Vielleicht hatte er eine sichtbare Narbe, die er stolz als Kriegsverletzung zeigte. Seinen Söhnen wird er die Geschichte seines heldenhaften Einsatzes immer wieder erzählt haben.

Fakt ist: In keiner Liste über kriegsverletzte Offiziere ist seine Handverletzung dokumentiert. Im Übrigen wäre es widersinnig, dass ein schwer rechterhandverletzter Fähnrich den Sachsenfeldzug 1762 mitgemacht hätte. Oder war er Linkshänder und konnte daher noch Bücher führen?

1786 kurz vor dem Tod Friedrichs II ersucht er seinen König um Wiedereinstellung in die Armee.
Durch ärztliche Kunst sei seine Kriegsverletzung aus dem 7jährigen Krieg komplett geheilt worden.
Die Antwort ist bekannt:
„Er ist nicht gescheut, zu unseren Regimentern werden junge, muntere Leute erfordert und keine Invaliden, wie er einer ist!“ (Kessel 1937)
Auf der Ursache „Handverletzung vor Kolberg“ für seine Entlassung aus der Armee hat er also sogar vor seinem König bestanden.

3.3 Die Legende von der adeligen Abkunft

Laut Sohn Carl hätte Friedrich Gabriel sich bereits 1759 als „von Adel“ dargestellt und wäre deshalb Offizier geworden (Brief an Marie vom 13.9.1806)
Angeblich entstammt er einer adeligen oberschlesischen Familie und wollte „die alten Rechte nicht verjähren lassen“ (dto.)
Seinen Kindern gegenüber muss er diesen angeblichen alten Adel konsequent behauptet haben.
In den Burger Kirchenbüchern steht er bis zu seinem Tod als „Clauswitz“.
Zweimal hat er Briefe mit „von Clausewitz“ (26.1.1792) und „v. Clauswitz“ (9.10.1794) unterschrieben. Ansonsten zeichnete er alle bekannten Briefe und Dokumente mit „Clauswitz“, einmal mit „Clausewitz“.
Vom Kronprinzen war er 1772 irrtümlicherweise als „Leutnant von Clausewitz“ bezeichnet worden (vgl. 1.4.2).

Sohn Volmar Carl Friedrich nahm Vaters Legende 1794 zum Anlass für ein Gesuch an den König:

„(…), dass unser Adel Ao. 1070 in der Niederlausitz gestiftet worden, das zu Jägerndorf befindlich gewesene Archiv aber, worinnen die Urkunden aufbewahret gewesen, im 7jährigen Krieg verbrannt ist, wir daher jetzt aller Beweise unseres zwar bis jetzt ebenso wenig erloschenen als bezweifelten Adels beraubt sind. Im Namen meines Vaters und meiner übrigen Geschwister flehe ich daher Ew. Königl. Majestät fußfälligst an, die allerhöchste Gnade zu haben, unseren alten Adel allergnädigst zu erneuern und die Dokumente darüber, da mein Vater blutarm ist, frei von Stempel-Gebühren anfertigen zu lassen.
Mein Vater und unsere ganze Familie würden mit dem lebhaftesten Dank für diese Allerhöchste Gnade durchdrungen sein
Mit der tiefsten Ehrfurcht verharre ich
Ew. Königl. Majestät
alleruntertänigster Knecht
von Clausewitz
Lieutn. beim Regiment Prinz Ferdinand“

Das Gesuch wurde abgelehnt.

Erst lange nach Friedrich Gabriels Tod wurde der Clausewitzsche Adel durch den König bestätigt – aber das ist eine ganz andere Geschichte, die für eine eigenständige Veröffentlichung vorgesehen ist.
Nachgewiesen werden konnte bisher ein Georg Clausewitz aus Jägerndorf, der sich 1610 im Zerbster Gymnasium Illustre immatrikuliert hatte.

4. Erlebte Enttäuschungen

Als Friedrich Gabriel 1759 zum Militär ging, wurden Offiziere dringend gebraucht (vor und nach Kunersdorf 1759!)
Er wurde als Fahnenjunker eingestellt, hatte also irgendeine brauchbare Ausbildung vorzuweisen, die ihn von den „Gemeinen“ und den Unteroffizieren unterschied. War es das Aufschreiben, das Zusammenrechnen von komplexen Zahlen und Werten? War er so etwas wie ein Regimentsschreiber/-sekretär?

Während seiner Dienstzeit hatte er jedenfalls Kontakt zu adeligen Offiziersanwärtern und Offizieren (unter den Taufpaten seiner Söhne sind deren einige).
Schon nach einem Jahr wurde er zum Fähnrich befördert, was das Sprungbrett zur Offizierskarriere bedeutete.
Die Offizierslaufbahn war also vorgezeichnet, der bürgerliche Fähnrich Clauswitz konnte hoffen, in der Armee mit dem Adel gleichzuziehen.

Dass er erst einige Zeit nach Abschluss des glückhaft siegreichen 7-jährigen Kriegs 1764 immerhin zum Seconde-Lieutenant befördert wurde, könnte ihn, der ja als „Hülfs-Officier“ gewissermaßen als Retter des Vaterlands in höchster Not vor Kolberg gefochten und danach den ruhmreichen Sachsen-Feldzug mitgemacht hatte, nicht unbedingt befriedigt haben.
Erst recht, als seine Offizierskarriere 1767 endgültig platzte, weil er in der dritten Verwertungsstufe (v. Kessel 1940) endgültig aus der Armee ausgesondert wurde, musste ihm klar geworden sein, dass ohne Adel bei den „Königlichen“ kein Aufstieg möglich war.

Letztendlich hatte auch die 1772 trotz kronprinzlicher Befürwortung mit Adelsanrede missglückte Bewerbung um den bürgerlichen Kämmerei-Posten seine eigene Aussicht auf irgendeine persönliche Karriere soweit verschwinden lassen, dass er sich um keine Stellungsverbesserung mehr gekümmert hat.

Erfand er so die Geschichte mit der verletzten Hand?
Hat ihn das alles verbittert? Oder zu Phantasien angeregt?
Oder hatte er tatsächlich Kenntnis vom alten Familienadel in Schlesien und konnte keine Beweise dafür liefern?
Die Mischung dieser Gefühle könnte zur Legendenbildung beigetragen haben. Seine Söhne schienen seine Legende geglaubt zu haben und einige Clausewitz-Forscher auch.

5. Tod

Der Einnehmer Friedrich Gabriel Clauswitz verstarb 1802 in Burg mit 62 Jahren an „Steinschmerzen“ (laut Kirchenbuch ULF) , er muss sich dabei wohl sehr gequält haben.
Laut Carl „legte er sein sorgenbelastetes Haupt ruhig ins Grab“ (Brief an Marie vom 13.8.1806).
Sein Grab befand sich wahrscheinlich auf dem Kirchhof um die Oberkirche - der Burger Friedhof in der Stadt wurde erst 1809 in Betrieb genommen.

Seine Frau verstarb 1811 mit 65 Jahren.

Quellen:

Carl und Marie von Clausewitz- Briefe, Schaufuß Leipzig 1935

Eberhard Kessel: Carl von Clausewitz – Herkunft und Persönlichkeit
Mittler Berlin 1937

Kreis- und Stadtarchiv Jerichower Land in Burg (abgekürzt KSJ):
-Schreibmaschinentext von Kessel 1940
-Akte Bau-Procent Gelder betreffend (Sig. B5bNr.29)
-kompletter Briefwechsel des F.G. Clauswitz mit der Obrigkeit
(nicht einzeln aufgeführte fotografische Reproduktionen)

Burger Volksstimme „Burger Rundschau“, Autor: Gerd Mittendorf:
Clausewitz sen. als Bauherr in Burg (um 1998)
Maulbeerbäume brachten Clausewitz keinen Erfolg (26.11.2005)

Kirchenbücher von Halle, Schricke, Wolmirstedt und Umgebung, Barleben, Heringen, Schiercke, Schermcke, Burg „Unser Lieben Frauen“, St. Nicolai und St. Petri, Magdeburg St. Ulrich u. Levin

Landesarchiv Sachsen-Anhalt:
Standorte Magdeburg, Dessau und Wernigerode

Stadtarchiv Magdeburg: Protokolle der Brauer-Innung (Rep10A13)

Stadtbibliothek Magdeburg (Altbestand)
„Wöchentliche Magdeburgische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“ (Jahrgänge 1728-1738)

Archiv Universität Halle (Internetrecherche)

Archiv Franckesche Stiftungen Halle (Internetrecherche)

Kausch: Vom Seidenbau im ehemaligen Kreis Burg (Jerichower Land und Leute)

Vollständige Geschichte der Königlich Preußischen Regimenter, 6. Stück, Halle 1767

Reinhold Specht: Die Matrikel des Gymnasium Illustre zu Zerbst in Anhalt, Leipzig 1930

Privatarchiv Domsgen

Anhang 1

Taufpaten der Kinder und Enkel von Friedrich Gabriel Clauswitz

Taufpaten der Kinder von Friedrich Gabriel Clauswitz, königl. Accise-Einnehmer in Burg

TF 24.4.1769 Gustav Marquard Friedrich
1. Herr Hauptmann v. Hundt
2. Herr Rath v. Printzen
3. P. (Pfarrer?) Ühner
4. H. Hof... Ühde
5. Herr Syndicus Nithack
6. Herr Factor Clauswitz (wohl Halbbruder Johann Gottlob aus SBK)
7. Herr Inspector Beseeke +1787
8. Frau Hofräthin Vetter
9. Frau Hoffiscal Vollrath
10. Frau Inspector Lacoste
11. die Großmutter Dorothea Maria Kühnen geb. Fricken (+14.10.1772, hinterlässt Kinder Johann Peter ((Kühne)) und Maria Margaretha ((00 Schmidt, TZ 1771)), ist also Urgroßmutter des Täuflings!)

TF 10.3.1771 Volmar Carl Friedrich
1. Herr Major von Oldenburg
2. Herr Hauptmann v. Danckenfeld
3. Herr Hauptmann v. Hundt zu Halle
4. Herr Inspector Beseke +1787
5. Herr Pastor Kühns
6. Herr Hofprediger Clauswitz zu Cöthen
7. Herr Hoffiscal Volrad
8. Herr v. Münchhausen
9. Herr Cämmerei-Secretair Faber
10. Herr Inspector de Marville
11. Frau Hauptmann v. Hundt
12. Frau Hofräthin Printzen +1776
13. Herr D. Schmakenburgen
14. Frau Leutnant v. Blöck...
15. Herr V. Furchlandten
16. Frau Bau-Syndicus Nerisin (?)...
17. Herr Controlleur Dauberten
18. Herr Factor Clauswitzen zu Schönebeck
19. Frau Maria Margarethe Schmidten (geb. Kühn?, Ww. oder Frau des Amtmanns Schmidt?)

TF 14.11.1773 Wilhelm Benedictus
1. Herr Controlleur De La Motte
2. Frau Steuer-Comissarius
3. Schubbertin (2. und 3. wohl Ehepaar Schubbert)
4. Frau Pastorin Kühnsin

TF 19.7.1778 Dorothee Sophie Charlotte
1. Frau Steuer-Comissarius Schuberten
2. Frau Pastorin Kühnsin geb. Müncken
3. Frau Hoffiscal Vollrathen geb. Braun
4. Herr Inspector Marville
5. Herr Advocat Hundrich, Johann Ludwig

TF 9.7.1780 Carl Philipp Gottlieb
1. Herr Oberbürgermeister Nithack, Georg Ludolph +1789
2. Herr Rathsmann Schrader, Samuel Gottlieb
3. Herr Leutnant von der Schön (von der Garde)
4. Herrn Oberbürgermeister Nithacken Georg Ludolph Frau Ehelieb ste
5. Frau Janicken geb. Nithacken
6. Frau Hauptmann von Hundt aus Halle
7. Herr Cämmerer Behrend (Buhrend?)

TF 13.10.1782 Detloff Andreas Johann
1. Herr Major v. Hundt
2. Herr Accise-Director Lacoste
3. Herr Lieut. Lassan
4. Herr Bürgermeister Schermbeck
5. Herr Bauinspector Bühlert
6. Frau Inspector Boisly
7. Frau Cämmerer Buhrens (Behrens?)
8. Frau Rathsmann Schradern
9. Frau Einnehmer Schubertin

TF 30.7.1784 Hermine Johanna Charlotte (+1786)
Keine Paten

TF 17.1.1787 Johanna Sophia Dorothea
1. Frau ...Hundrichen geb. Lüdecke (?)
2. Frau Bürgermeister Schermbeck geb. Albert (?)
3. Frau Müschhausen geb. Beckmann (?)
4. Frau Doctor Clauswitzen aus Leipzig
5. Frau D. Langguthen in Wittenberg
6. Mademoiselle Nuppennie (?) in Hamburg
7. Herr Hauptmann von Oldenburg
8. Herr Lieutn. Heydebrech
9. Herr von Münchhausen
10. Herr D. Juncker (?)
11. Fähnrich von Thilo

Taufpaten der Kinder von Gustav Marquard Friedrich Clauswitz (1. Sohn von Friedrich Gabriel Clauswitz), Königl. Accise-Einnehmer, später Ober-Einnehmer und Cassen-Controlleur in Burg

TF 6.12.1793 Friedrich Wilhelm Theodor
1. Herr Einnehmer Clauswitz allhier, Friedrich Gabriel
2. Der hochwohlgeborene Freiherr von Plotho, Caspar Friedrich
3. Frau Bau-Inspector Biehlerten geb. Kinssmann

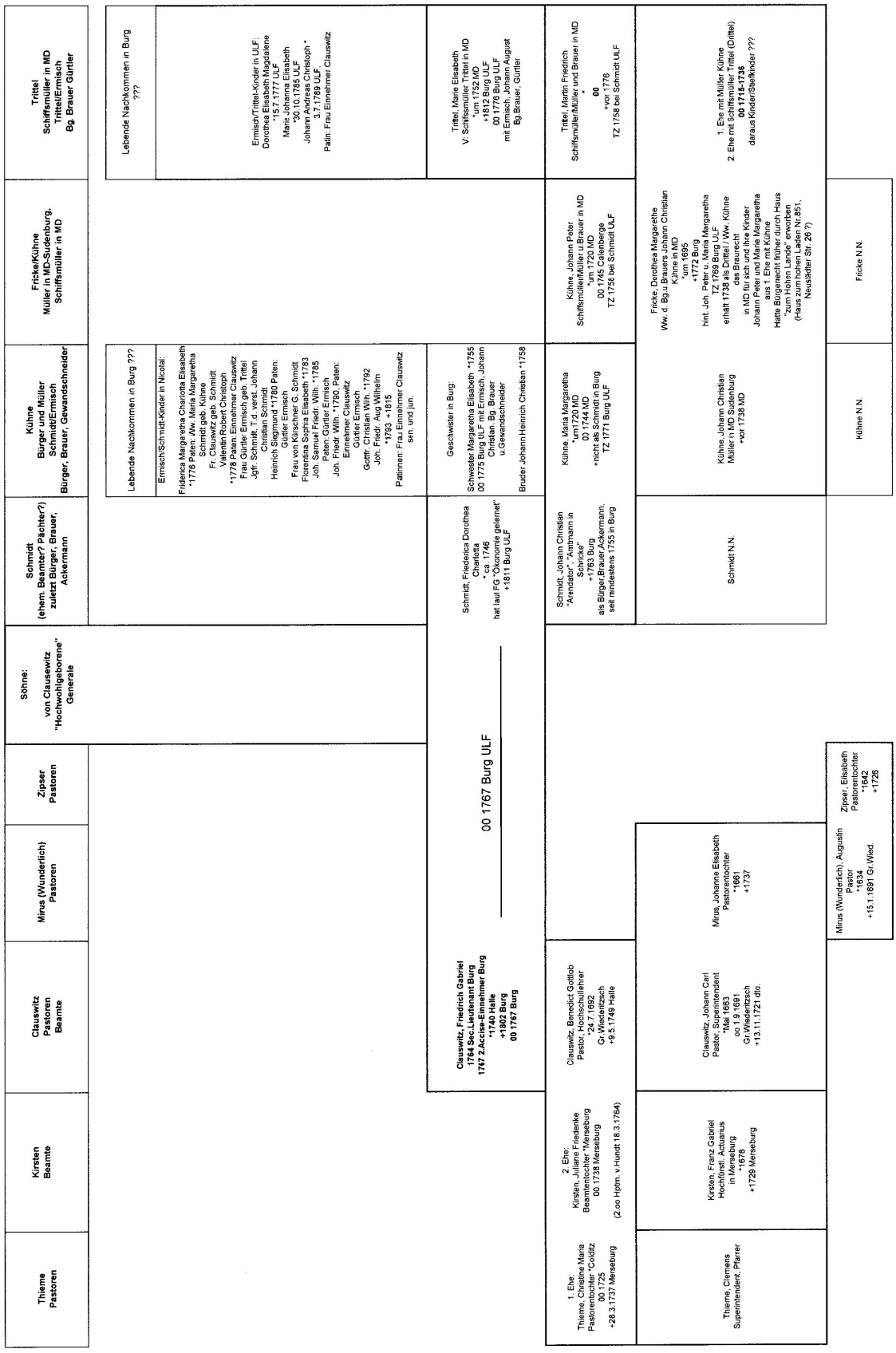
TF 6.10.1795 Emilie Friederike Charlotte
1. Herr Ober-Einnehmer Friese allhier
2. Frau Einnehmer Clauswitz geb. Schmidt
3. Frau Ermischen geb. Schmidt

TF 22.12.1796 Amalia Henriette Friederike
1. Frau Accise-Räthin Pfannenschmidt
2. Frau Einnehmer Friesen
3. Frau Kreis-Secretair Rosenkranz
4. Herr Lieutenant von Bonnin
5. Herr Accise-Inspector Hausmann allhier

TF 2.2.1801 Eleonora Adelheide Friederike Emilie
1. Herr Accise-Rath Pfannenschmidt
2. Herr Kaufmann Schlick allhier, Christoph
3. Herr Pastor Trillo aus Trypphena

Anhang 2

Stammblatt Clauswitz



Anhang 3

Französisches Theater

Einladungs-Schrift

Zur zweyten Untersuchung der Burgischen-französischen Schule, die den 17ten künftigen Februarii Monats in der großen Schule gehalten werden soll, und wozu alle Liebhaber der französischen Sprache feyerlich eingeladen werden.

Bey dieser Handlung werden die französischen Schüler des Morgens um 9. Uhr hersagen:

Die Eingangs-Rede		Wilhelm Benedict Ludwig Clausewitz fünf jähriger.
Gespräche aus den kleinen Beschäftigungen für Kinder.	Pyrrhus.	Caspar Simon Friedrich Boisly
	Evander.	Christian Albert Anton Stoltz.
	Ein Hoffmann.	Johann Friedrich Heiligbrodt
	1ter Officier.	Johann Gottlieb Matthias Ermisch
	2ter dito	Christophel Friedrich Freyburg.
	Lamon.	Johann Gottfried Patté.
Hirten-Gespräche.	Eschines	Friedrich Ludwig August von Mauderode Ers.
	Daminthas.	
Gespräche vom nemlichen.	Arates.	Otto Gottfried Ludolff Behrend
	Alcimna.	Henrica Charlotta Zemdsche
	Chloe.	Juliana Benigna Wilhelmine Müllern
	1. Aufwärterin.	Johana Friederica Elisab. Mengewein
	2. dito	Carolina Dorothea Le Cointe
	Der Diener.	Freyburg
Die Heuschrecke u. die Ameise.	eine Fabel durch	Friderica Christiana Grafe 4 jähriges Kind
Erfundnes Gespräch über die ersten Grundsätze der Welt-Beschreibung.	Der Bequeme.	Behrend.
	Der Liebende.	Ers.
	Der Beflißene.	Johann Christian August Salig
	d. Weltbeschreiber.	Johann Jacob Hille.
	Der Emsige.	Boisly
	Der Erzehlende.	Carl Heinrich Zembsch
	1ter Jünger.	Volmar Carl Friedrich Clausewitz
	2ter dito	Gustav Marquard Friedrich Clausewitz

Nachmittag um 2 Uhr

Ueber diese Vorstellungen	verfertigte Rede, durch	David Jonathan Behrend
Aus dem teutschen übersetztes Trauer-Spiel.	Philotas.	Stoltz
	Arideus.	Carl Wilhelm Ferdinand Kühns
	Straton.	Gottfried Carl Nitbach
	Parmenion.	Carl Wilhelm Le Cointe
Gespräche.	Der fünfjährige.	Clausewitz
	Der Aufrichtige.	Ers.
	Der Neugierige.	Johann Friedr. Wilhelm Mischke
	Der Dankbahre.	Stoltz
Gespräche.	Die Ehrgeizige.	Christiana Elisab. Charl. Mengewein
	Die Friedfertige.	Sophia Carolina Zembsche
	Die Rachgierige	Müllern
Schluß-Rede.	Der Mittler.	Salig

Den Tag nach diesen Vorstellungen frühe um 10 Uhr werden in der großen Schule diejenigen angenommen, die zur französischen Sprache Lust haben; dabey wird aber erinnert, daß, wenn die ersten 14 Tage vorbey sind, keiner mehr angenommen wird, bis die dritte Untersuchung geschiehet. Burg den 25 Januar. 1779.

D. Wattelet.